



JESUS CHRISTUS – DER SOHN GOTTES

Wir katholischen Christen glauben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Für uns ist es gleichbedeutend, dass Jesus Christus Gott selber ist. Hier scheiden sich die Geister. Auch Menschen, die die Gestalt, das Leben und das Wirken Jesu positiv beurteilen und mit Superlativen nicht sparen, können von nun an nicht mehr mitkommen. Irrendwie wird spürbar, was der arische Simeon im Tempel zu Jerusalem vorausgesagt hat, als Jesus 40 Tage alt war: "Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird" (Lk 2,34).

Eigentlich müssten auch wir zuerst das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit durchbesprechen, um Jesus Christus richtig als den Sohn Gottes einordnen zu können. Gott ist einer in drei Personen. In Gott gibt es den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Es sind weder drei Götter, noch sind die drei Personen identisch. Der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn nicht der Vater und der Heilige Geist ist weder Vater noch Sohn.

Die zweite göttliche Person, der Sohn, ist Mensch geworden. Er war als Sohn wahrer Gott, aber er war nicht der Vater. Er hat deshalb immer wieder vom Vater gesprochen, mit ihm Dialoge geführt, sich auf den Auftrag seines Vaters berufen und ständig betont, dass er den Willen seines Vaters erfüllen will.

Freilich haben das auch andere Menschen getan und tun dürfen. Alle Diener Gottes, Mose und die Propheten, durften sich als Söhne Gottes betrachten, die einen besonderen Auftrag Gottes zu erfüllen haben. Sie haben auch im Gebet mit dem Vater gesprochen und seinen Willen erforscht.

Schließlich fühlen sich auch alle Christen als Söhne und Töchter Gottes. "Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, sondern wir sind es." Diese Aussage hören wir oft bei der Eucharistiefeier als Einleitung zum Vaterunser.

Bei Jesus finden wir aber viele Aussprüche, die wir nicht einfach übernehmen und auf uns beziehen können. Er fühlte sich "eins mit dem Vater" (Joh 7,46). Wir hören auch heute gelegentlich einen Menschen sagen: "Gott war mit mir." Wir würden aber jeden verständnislos ansehen, der sagen würde: "Ich bin mit Gott." Jesus jedoch sprach mit großer Selbstverständlichkeit davon, dass er genau so in Gott sei, wie Gott in ihm. So hat er erklärt: "Ich und der Vater sind eins" (Joh 10,30). Für diesen Ausspruch wollten ihn die Juden steinigen. Sie haben wohl verstanden, dass es Jesus wörtlich meint, nicht in irgendeinem übertragenen Sinn. Jesus hat daraufhin sein Wort nicht abgeschwächt oder uminterpretiert, sondern verteidigt: "Dürft ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott - weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn? Wenn ich nicht die Werke meines Vaters vollbringe, dann glaubt mir nicht! Aber wenn ich sie vollbringe, dann glaubt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt. Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin" (Joh 10,36).

Vor dem Letzten Abendmahl betete Jesus um die Einheit der Jünger:

"Aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast" (Joh 17,20f).

Wir können akzeptieren, wenn jemand sagt: "Gott kennt mich; Gott durchschaut mich." Nicht aber, wenn er sagt: "Ich kenne Gott, meinen Vater." Jesus sprach von einer

gegenseitigen Kenntnis: "Wie mich der Vater kennt und wie ich den Vater kenne" (Joh 10,15). Ganz mit Gott auf eine Stufe stellte sich Jesus auch, als ihm die Juden Vorhaltungen machten, dass er am Sabbat Kranke heile. Jesu Antwort lautete: "Mein Vater ist bis zur Stunde tätig, und auch ich bin tätig" (Joh 5,17).

Die feindseligen Reaktionen der Juden bewiesen, dass sie die Folgerichtigkeit der Worte Christi begriffen haben, aber an den Wahrheitsgehalt seiner Worte nicht glauben wollten oder nicht glauben konnten. Wäre Jesus ein Lügner gewesen, dann wäre seine Lüge eine unbestreitbare Gotteslästerung gewesen, für die im Alten Testament die Todesstrafe vorsehen war. Das vierte Evangelium berichtet: "Darum strebten die Juden noch mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte und sich dadurch Gott gleich machte" (Joh 5,18).

Wenn wir das Gebet des Herrn, das Vaterunser, beten, so lautet die Anrede: "Vater unser." Gott ist unser gemeinsamer Vater. Er ist für keinen Menschen mehr Vater und für keinen weniger Vater.

Bei Jesus war es anders. Er sprach von "meinem Vater" und von "eurem Vater". Für ihn war Gott in einem anderen Sinn Vater als für uns. Als er seine Jünger das Vaterunser lehrte, bezog er dieses Gebet nicht auf sich. Es war nicht sein Gebet, sondern das Gebet der Jünger. Er sagte: "Wenn IHR betet, so sprecht" (Lk 11,2). Matthäus bringt eine andere Version: "So sollt IHR beten!" (Mt 6,9).

Jesus sprach überaus Gott mit dem aramäischen Kosewort "Abba" an, was unserem kindlichen "Papa" oder "Vati" entspricht. So hatte noch niemand Gott anzusprechen gewagt. Dies war für das jüdische Gottesverständnis undenkbar und darum für jüdische Ohren nicht nur neu, sondern äußerst empörend. Im Alten Bund war das direkte Aussprechen des Namen Gottes unter Todesstrafe untersagt.

Mit Recht kamen die Augen- und Ohrenzeugen Jesu zur Ansicht: "Noch nie hat ein Mensch so gesprochen, wie dieser spricht" (Joh 7,46). Es konnte niemand so wie Jesus gesprochen haben, weil kein anderer Mensch eine vergleichbare Gottesbeziehung hatte. Wir würden es modern ausdrücken und sagen: Jesus hatte allein alle "Insider-Informationen" über Gott.

Die alten Propheten, die im Auftrag Gottes geredet haben, betonten immer: "So spricht der Herr." Jesus verwendet eine andere Redeweise: "Amen, amen, ich sage euch!" oder "Ich aber sage euch!" Jesus lehrte mit einer unfehlbaren Souveränität und Autorität.

Aufschlussreich ist auch eine andere Begebenheit. Der Apostel Philippus wollte einmal den Vater sehen, von dem Jesus so oft spricht: "Herr, zeige uns den Vater!" Nicht ohne Enttäuschung antwortete Jesus: "Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen: wie kannst du sagen: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist?" (Joh 14,9). Jesus ist nicht als Person mit dem Vater identisch, sondern als Gott. Wer Gott sichtbar begehnen will, MUSS ihn in Jesus Christus suchen und finden. "Niemand kommt zum Vater außer durch mich", hat Jesus selber gesagt.

Wie schon erwähnt, müssen wir, wenn wir am Geheimnis der Gottheit Christi festhalten wollen, das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit vor Augen haben. Auch fehlt noch zur Abrundung unseres Themas die Auferstehung Christi. Einen zusammenfassenden Rückblick können wir aber schon jetzt anbieten. Wir finden ihn im Johannesevangelium: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. ... durch Jesus Christus kam die Gnade und Wahrheit. Niemand hat Gott je geschaut. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht" (Joh 1,14,17,18).